Düsseldorfer Zeitung.

№ 323. Sonntag den 21. November. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.

Deutschland. Berlin (die Verhandlungen des Polenprozesses in erster Instanz geschlossen; der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klasse bleibt bestehen; die Bürgergesellschaft; Hofnachricht; Prinz Waldemar; Justiz-Commissar Grelinger; Jubiläum des Geh. Med.-R. Klug; Dieffenbach's Nachfolger). Köln (der „Beethoven" ganz gesunken). Deutz (die Hafenanlage). Gladbach (Ehrengeschenk an den Geh. Commerzienrath Diergardt). Vom Rhein (die Behandlung der Kinder in den Fabriken). Minden (Antwort des Königs auf die Adresse der westfälischen Provinzial-Synode). Dresden (die Landtagswahlen und die Censur). Hamburg (die Beschneidung). Frankfurt (die Charpie für die Schweiz). Mainz (Germain Metternich).

Oestreich. Wien (östreichische Truppen jenseits des Po). Preßburg (die k. Propositionen an den Reichstag; das Programm der Oppositionspartei). Aus Kroatien (die magyarische Partei).

Rußland und Polen. Dorpat (die angebliche Aufhebung der Universität).

Frankreich. Paris (Deluzy-Desportes in Freiheit gesetzt).

Spanien. Madrid (Zahlungseinstellung der Unionsbank; die Eröffnung der Cortes; Espartero).

Belgien. Brüssel (das Recht der Regierung zur Entlassung von Beamten; die englische Post fehlt seit zwei Tagen; der Evenepoel'sche Mord).

Schweiz. (Radicalismus und Clubistenwesen im Heere; die jüngsten Ereignisse; Bulletin des Vororts; Beschlüsse der Tagsatzung wegen Freiburg; Beginn der Operationen gegen Luzern).

Amerika. Newyork (General Scott).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 17. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei der Gesandtschaft in London angestellten Legations-Secretair, Prinzen zu Loewenstein-Wertheim, den St. Johanniter-Orden zu verleihen; dem Geheimen Ober-Tribunals-Vice-Präsidenten Busse den Charakter eines Wirklichen Geheimen Ober-Justiz-Raths beizulegen; den Land- und Stadtrichter, Justizrath Dyckerhoff, zum Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Tecklenburg, sowie die seitherigen Regierungs-Assessoren Wesener in Münster, Mehler in Stendal, Meerkatz in Posen, von Parpart in Düsseldorf, Freiherr Raitz von Frentz in Potsdam, von Klützow in Merseburg und von Kehler in Liegnitz zu Regierungs-Räthen zu ernennen.

Berlin, vom 18. Nov. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Professor und Kupferstecher Moritz Steinla in Dresden den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen, und dem Konsistorial- und Schulrath Wagner in Münster den Charakter eines Geheimen Regierungsraths beizulegen.

Dem Stempel-Revisor und Techniker C. T. R. Mendelssohn in Berlin sind unter dem 12. November 1847 zwei Patente, und zwar das eine „auf eine durch Zeichnung und Beschreibung erläuterte Vorrichtung an Perkussions-Gewehren zur Verhinderung des Losgehens beim Laden", das andere „auf ein als neu und eigenthümlich erkanntes Verfahren zur Darstellung explodirbaren Papiers oder dergleichen gewebter Stoffe", beide auf sechs Jahre, von dem gedachten Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Deutschland.

Berlin, vom 17. Nov. Am Schlusse der heutigen Verhandlung des Polenprozesses erklärte der Präsident die Verhandlungen der ersten Instanz für geschlossen und verkündet, daß der Tag der Urtheils-Publikation noch nicht angegeben werden könne.

— Nach achtmonatlicher Pause fand gestern Abend im Börsenlokal wieder eine General-Versammlung des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen statt, welche der Vorstand zusammenberufen hatte, weil, wie es im Einladungsschreiben hieß: „Vorstand und Ausschuß des Vereins beschlossen haben, die provisorisch verwalteten Aemter, sowie das Mandat, die Bestätigung des Vereins nachzusuchen, in die Hände der Generalversammlung niederzulegen." Die Versammlung dauerte von 6 bis 9 Uhr und gewährte zum Theil einen überaus stürmischen Anblick ihrer Debatten.

Die Einleitung bildete ein Vortrag des Geh. Finanzraths von Viebahn, als Präsidenten des Vereins, worin er auf die Anerkennung hinwies, welche die Zwecke des Central-Vereins sich anderweit erworben hätten, namentlich in den vom Landtage genehmigten Provinzialhülfskassen, in der Hebung des städtischen Sparkassenwesens in dem Liedke'schen Sparsystem, in den Bestrebungen der Lokalvereine zu Aachen, Düsseldorf, Frankfurt a. d. O. Weniger erfreulich aber sey das Schicksal des Central-Vereins selbst, der noch immer unbestätigt geblieben. Die Lage der Vorstandsmitglieder wäre dadurch täglich unangenehmer geworden; der Wirkl. Geh. Ober-Justizrath Präsident Dr. Bornemann habe seinen definitiven Austritt erklärt und andere Vorstandsmitglieder seyen nachgefolgt. Unter diesen Umständen habe der Vorstand sich mit den Mitgliedern des Ausschusses in Verbindung gesetzt und am 16. vorigen Monats eine gemeinsame Berathung gehalten.

Das Protokoll dieser Sitzung wurde jetzt vom Sekretär des Vereins, Stadtrath Nobiling, vorgetragen, und ergab sich daraus, daß sämmtliche Vorstandsmitglieder zurückzutreten, von den Ausschußmitgliedern aber nur drei ihr Mandat zu behalten entschlossen waren. Diese Beschlußnahme war dem Minister des Innern in einem besondern Schreiben mitgetheilt worden, welches der Schatzmeister des Vereins, Geh. Finanzrath Knoblauch, zum Vortrag brachte. Weiter trug alsdann der Fabrikbesitzer Goldschmidt einen Bericht des Düsseldorfer Lokalvereins vom 24. Oktober vor, aus welchem hervorging, daß der Minister des Innern demselben auf sein Ansuchen um eine Geldunterstützung an den Centralverein und das diesem übermachte Königl. Gnadengeschenk von 15,000 Thlr. verwiesen hatte. Der Geheimerath von Viebahn bemerkte dazu: es sey geantwortet worden, daß der Centralverein noch nicht im Besitz des Königlichen Gnadengeschenkes sey. Demnächst kamen weitere Schreiben zum Vortrag.

Die Debatte behielt, ob der Verein beizubehalten einen unruhigen Charakter bei, bis es endlich dem Prediger Jonas gelang, die Parteien in einer gemüthreichen und warm ansprechenden Rede einigermaßen zu beschwichtigen. Er hob hervor, daß die Versammlung ihrerseits keine Resultate machen, sondern dieselben abwarten müsse, daß sie aber unter allen Umständen eine bestimmte Erklärung von der Regierung erhalten müsse und derselben nicht darüber hinaushelfen könne. Die Debatte schloß endlich in folgenden einstimmig gefaßten Beschlüssen ab: 1) die Versammlung nimmt keine Neuwahl vor, 2) Vorstand und Ausschuß ergänzen sich für die ausscheidenden Mitglieder durch Cooptation. Nach diesen Beschlüssen referirte der Geh. Finanzrath Knoblauch als Schatzmeister, daß 2461 Thlr. als Aktiva des Vereins bei der Seehandlung belegt seyen, die Ausgabe aber bisher 371 Thlr. betragen habe. Nachdem darauf noch diejenigen Vereinsmitglieder, welche ein Amt annehmen wollten, ihre Namen aufgezeichnet und der Vorsitzende Namens des Vorstandes einen Dank gegen die Versammlung ausgesprochen hatte, ging die Letztere nach 9 Uhr ziemlich erschöpft auseinander.

— In der gestrigen Bürgerversammlung fand kein eigentlicher Vortrag statt, weil mehrere Mitglieder derselben zugleich Mitglieder des Centralvereins zum Wohl der arbeitenden Klassen sind und für diesen Verein gestern eine Generalversammlung ausgeschrieben war. Inzwischen wurde doch in der Bürgerversammlung eine sehr lebhafte Unterhaltung geführt, über Wesen und Zweck des vor Kurzem wieder angekündigten Pfandbriefsamtes für Berlin, wobei sich indeß keine erhebliche Sympathie für das oben in Rede stehende erst beabsichtigte Institut ergab, weil nach der Meinung mehrerer der anwesenden sachverständigen Bürger dasselbe auf falschen Grundlagen beruhe. Gegen den Schluß der gestrigen Versammlung erregte es lebhafte Theilnahme, als einige der in der Versammlung des Centralvereins anwesend gewesene Mitglieder erschienen und Bericht über den Ausgang derselben und die beschlossene Fortdauer jenes Vereins erstatteten. Zu der nächsten Dienstagsversammlung ist ein Vortrag des Kammergerichts-Assessors Wache über Vormundschaftswesen angekündigt worden.

† Berlin, vom 17. Nov. Ihre Maj. der König und die Königin haben heute das Lustschloß zu Charlottenburg bezogen, wo Höchstdieselben, wie alljährlich, bis zum heiligen Weihnachts-Abend zu residiren beabsichtigen. Nächsten Sonnabend den 20. gedenken Ihre. Maj. der König und die Königin sich nach Dresden zu begeben, um daselbst an der am 21. d. M. stattfindenden königl. Familienfeier der silberuen Hochzeit des Prinzen und der Frau Prinzessin Joh. v. Sachsen Theil zu nehmen.

Der Rippenbruch, an dem der Prinz Waldemar leidet, befindet sich den Verhältnissen nach in erwünschtem Zustande. Die Heilung nimmt ihren regelmäßigen Gang.

Es heißt, daß dem Justiz-Kommissarius Grelinger aus Königsberg, der beim Polenprozeß so großen Scharfsinn und umfangreiche juristische Kenntnisse an den Tag legte, eine Anwaltstelle bei dem Geh. Ober-Tribunal, der höchsten Gerichtsbehörde, zu Theil werden wird.

Am 28. d. M. wird hier das 50jährige Doktorjubiläum des Geh. Medizinal-Raths und Prof. Klug, der unter den vielen von ihm bekleideten Staatsämtern auch an der Spitze der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen steht, im englischen Hause von den Aerzten und seinen vielen Verehrern festlich begangen werden.

Zum Nachfolger des verstorbenen Professors Dieffenbach bezeichnet man unter andern den Professor Baum in Greifswald.

Köln, vom 19. Nov. Das 1844 gekaufte Dampfschiff „Beethoven", das ein Unglück auf einer Fahrt nach dem Oberrhein erlitt, ist in Folge des Schadens jetzt völlig gesunken. (E. Z.)

†Deutz, vom 19. Novbr. Es könnte in der That nichts erwünschter seyn als die Hafenanlage zu Deutz. — Bürgermeister und Stadtrath daselbst haben diese vortreffliche Anlage, die von unberechenbaren Folgen zu großem

* Die Vorlesungen des Herrn Haßkarl.

II.

Diese bereits früher in diesen Blättern im Allgemeinen besprochene wissenschaftliche Erscheinung ist nun seit 14 Tagen ins Leben getreten. Trotz der augenscheinlichen Furcht einerseits, diese Vorlesungen möchten wegen ihres rein wissenschaftlichen Inhaltes nur Langeweile erzeugen, und andererseits, sie möchten nicht wissenschaftlich genug seyn, um den Botaniker vom Fach fesseln zu können, haben sie ein sehr ansehnliches Auditorium sogar unter den ersten Kunstnotabilitäten unserer Stadt gefunden, und wir würden uns des größten Unrechts schuldig machen, wollten wir den Totaleindruck der beiden ersten Vorlesungen anders, als einen außerordentlich überraschenden, nachhaltig wohlthuenden bezeichnen.

Wir hatten für die erste Vorlesung Befürchtungen, da sie der Einleitung und der Aufzählung dessen gewidmet war, was die folgenden bringen werden, und wir statt dessen gleich den Anfang selbst zweckmäßig gehalten hatten. Aber Herr Haßkarl hat, seinem Genius und seiner Sachkenntniß folgend, mit einer solchen, auf das Auditorium übergehenden Ehrfurcht und Scheu vor dem Heiligthum der Natur, das Ganze der Wissenschaft anschaulich und übersichtlich allgemein in Umrissen dargestellt, daß wir beschämt die voreilige Grundlosigkeit unseres Urtheils eingestehen müssen, um so mehr als unsere eigene geringe Sachkenntniß gegenüber seiner Anspruchslosigkeit, uns einen fähigeren Beurtheiler wünschenswerth machen. Auch sollen diese Zeilen keineswegs eine Kritik der Leistungen des Hrn. Haßkarl enthalten; sie haben ihren Zweck erreicht, wenn es ihnen gelingt, den Zuhörern, wenn auch nur ein Weniges, den Eindruck des Gehörten aufzufrischen.

War nun die erstere größere Hälfte des Vortrags wie eingetaucht in ein poetisches Fluidum, den Urquell alles Schönen, aller Poesie zurückstrahlend, so gab der Schluß derselben einen überraschend abstracten Stoff zu durchdenken. Und auch hier müssen wir Hrn. Haßkarl danken, daß er durch seine Behandlung wenigstens uns (vielleicht auch vielen seiner Zuhörer und Zuhörerinnen) eine Kenntniß verschafft hat, welche anders nur das Resultat lang gepflogener Selbststudien seyn könnte, nämlich den Unterschied zwischen Thier-, Pflanzen- und Mineralreich. So augenfällig auch der Unterschied zwischen einem Elephanten, einer Eiche und einem Diamanten ist, — das waren ungefähr seine Worte — so sey derselbe, wie es auf den ersten Augenblick wohl scheine, doch keineswegs schon so festgestellt, daß es, namentlich an dem Gränzen der drei Reiche, nicht noch streitige Punkte gäbe. Beispielsweise erinnerte er hier an Waschschwämme. Nun folgte eine Theorie, welche, wie er hinzufügte, zwar nicht überall ganz und gar sicher führe, aber doch eine Anleitung gebe, die Richtung zeige, nach welcher zu schließen sey, ob ein Gegenstand dem Thier-, Pflanzen- oder Mineralreiche angehöre. Die Lehre selbst ging, stets faßlich, von dem Entstehen aller Körper aus, von ihrer Gestaltung von Innen nach Außen, oder von Außen nach Innen, und baute hierauf die Begriffe: organisch und unorganisch, lebendig und todt. — Je weniger dieser Stoff, unter jeder anderen Hand, die Phantasie des Hörers angeregt haben würde, um so mehr erfreute es, ihn hier wie unter Blumen versteckt unserer Erkenntniß dargeboten zu sehen. Die höchst passenden, anschaulichen Beispiele wirkten gleichzeitig auf Denkvermögen und Einbildungskraft, und sie gaben, nebst der Verlegung dieses Theiles gerade an den Schluß der Vorlesung, den wiederholten Beweis (wenn es eines solchen noch bedürfte), daß Herr Haßkarl über seinen Stoff nicht nur in dessen ganzen Ausdehnung gebietet, sondern ihn auch dem Fassungsvermögen des gebildeten Laien zugänglich zu machen versteht. Die Versammlung trennte sich, sichtbar überrascht und befriedigt.

Die zweite Vorlesung behandelte die allgemeinen Verhältnisse, welche das Vorkommen der Pflanzen bedingen und die Abhängigkeit der Physiognomie des Landes von ihnen (allgemeine Pflanzengeographie). Hier wußte der Vortragende Beschreibungen herrlicher Gegenden und prachtvoller Pflanzen, eigene Erlebnisse und Anschauungen, abwechselnd mit den Entdeckungen anderer neuer Forscher in so bestimmten Zügen, mit solcher Wahl vorzuführen, daß der auf das Reale angewiesene gelehrte Botaniker vollständig in die traumhafte Welt des Dichters aufgelöst schien. Doch es schien auch nur. Immer kehrte er wieder auf die Bahn der Erkenntniß der Wirklichkeit, der Untersuchung und Berichtigung falscher Meinungen zurück. Wir erinnern nur z. B. an die gleichzeitig kritischen und schöpferischen Mittheilungen über den schwimmenden Sargasso im atlantischen Meere, die Alangfelder auf Java, die Manglewälder an den fels- und sandlosen, morastigen Seeküsten der Tropenländer; an die durch Abbildungen in ihrer Entstehung, Ent-

Vortheil für Deutz werden dürfte, schon lange projektirt. — Möge man nur rasch ans Werk gehen, wenn es nur irgend möglich ist, da unsere Regierung gewiß die Hand dazu bieten wird. — Hundert und hundert arbeitslose Tagelöhner erlangen von vorne herein schon dadurch Beschäftigung und Verdienst und werden den herannahenden Wintertagen freudig entgegensehen. — Die Natur hat bereits den Weg zu einem Hafen bei Deutz angebahnt und darauf hingewiesen, mag die Kunst das Uebrige thun und der Hafen ist fertig. — Deutz **muß** mit der Zeit, durch den Bau neuer Bahnhöfe, zur bedeutenden Handelsstadt in Vereinigung mit Köln, empor steigen und Köln erlangt gleichfalls große Vortheile, wenn der Sicherheitshafen zugeworfen wird. Welch ein schönes Terrain würde dem Rheinischen Bahnhofe dadurch erwachsen, dessen Räume für den lebhaften Verkehr jetzt viel zu beschränkt sind. — Das Terrain zu Deutz ist so bedeutend, daß, wenn der Hafen ausgeführt wird, eine unzählige Menge Schiffe aller Größen, und alle Dampfschiffe daselbst bequem und sicher überwintern können.

Deutz ist ein recht lebendiges Städtchen geworden, und seine wackern Bewohner sind sehr betriebsame Menschen. Die schönen Gasthöfe am Rhein, zeugen von Geschmack: der Wintergarten im Prinz Carl wird schon stark besucht. Der Bahnhof ist eine wahre Zierde der Stadt.

Gladbach, vom 17. Nov. Am 13. d. überbrachte eine, von einer großen Zahl Einwohner aus allen Klassen der Städte Gladbach, Rheydt, Vierssen, Dülken, Süchteln, Odenkirchen, Wickrath u. a. gewählte Deputation dem Herrn Geheimen Commercien-Rath Diergardt zu Vierssen ein werthvolles Ehrengeschenk, bestehend in einem aus der rühmlichst bekannten Werkstätte von Hoffauer zu Berlin gefertigten Prachtbecher. Die Absicht, dem Herrn Diergardt ein bleibendes äußeres Zeichen der dankbaren Liebe seiner Mitbürger in diesem Werke darzubringen, findet sich auf demselben durch Inschriften angegeben; auf dem mit einem auf einem Felsen sitzenden Adler geschmückten Deckel sind die Worte eingravirt: „Handelsgericht, Gewerbgericht, Friedensgericht, Handelskammer, Appretur-Anstalt, Eisenbahnen, Blinden-Anstalt, Krankenhaus, Sparkasse", und damit die Institute und Unternehmungen angedeutet, deren Errichtung die Gegend entweder den eifrigen Bestrebungen des Herrn Diergardt hauptsächlich verdankt oder bei welchen derselbe mit gewohnter unermüdlicher Thätigkeit fortwährend wirkte. Auf den drei Flächen des Bechers, welche durch völlig freistehende Figuren auf Consolen in ausgezeichnet schöner Arbeit, den Merkur, die Themis und die Minerva nebst ihren Attributen vorstellend, getrennt sind, befindet sich eingegraben auf der ersten die Inschrift: „Dem Königlichen Geheimen Commercien-Rathe Herrn Friedrich Diergardt, Ritter ꝛc. zu Vierssen", auf der zweiten: „Dem unermüdlichen Förderer der vaterländischen Industrie", und auf der dritten: „Dem Wohlthäter der Gegend, dem Freunde der Arbeiter". Dann folgen im Fuße des Bechers die Worte: „Von dankbaren Einwohnern des Gewerbe-Bezirkes Gladbach." (K. Z.)

F Vom Rhein, vom 19. Novbr. Der „Rheinische Beobachter" bringt in seiner gestrigen Nummer einen Artikel „aus dem Bergischen" über die Behandlung der Kinder in den Fabriken, der sehr der Beherzigung werth ist, und den wir unsrer sogenannten „liberalen" Presse, den Organen der Bourgeoisie, zur Berücksichtigung dringend empfehlen können. Der „Rheinische Beobachter" betrachtet die Behandlung der Kinder in den Fabriken vom Standpunkt des Gesetzes und vom Standpunkt der Humanität. Gesetz und Humanität fallen oft weit auseinander, treffen aber in diesem Fall zusammen. Das Gesetz vom 6. April 1839, aus dem der „Beobachter" die wichtigsten Paragraphen anführt, ist lediglich zum Schutz der in den Fabriken arbeitenden Kinder erlassen. Der „Beobachter" vergleicht mit den Bestimmungen dieses Gesetzes die wirkliche Behandlung der Kinder in „gewissen Fabriken", und findet, daß diese Bestimmungen daselbst nicht allein mit Füßen getreten werden, sondern daß auch der Lohn für die übermäßige Anstrengung der jugendlichen Kräfte ein so erbärmlicher ist, und durch willkürliche Abzüge obendrein oft so verkürzt wird, daß das Ausbeutungssystem der Menschenkraft wahrlich kaum höher getrieben werden kann! „Kann sich ein Kind", ruft der „Rh. Beob." aus, gehörig physisch ausbilden, welches täglich 14 Stunden in einer Fabrik beschäftigt ist, und oft mit Arbeiten, die über seine Kräfte gehen?" Nein, antworten wir, wahrlich nein! Ein solches Kind muß verkrüppeln, muß in frühem Alter zu Grunde gehen! „Und wie ist," fährt der „Beob." fort, „der Schulunterricht dieser Kinder bestellt, wer sorgt dafür, und wann gehen sie zur Schule?" Nun, sorgen doch die Behörden dafür, schreiten sie mit Ernst und Strenge gegen ein solches Unwesen ein! Wenn sie auch einigen Fabrikanten dadurch unbequem werden, sie werden sich sicherlich in um so höherm Grade die Sympathien des Volks erwerben. Und gewiß, die sind weit höher anzuschlagen, als die Abneigung einiger Fabrikanten! Der „Rh. Beob." schließt mit den Worten: „Jedenfalls wird der Unterricht für ihre Bildung unzulänglich seyn, weshalb sie sich denn auch nie aus dem Schlamme herauszuarbeiten vermögen, in dem sie geboren wurden. Der Fluch der Armuth wird ewig auf ihnen lasten!" Wir nehmen Akt von diesen Zugeständnissen des „Rh. B.", Akt davon, daß die „Armuth mit einem Fluch belastet ist," daß ohne eine gesunde körperliche und geistige Erziehung es ihr nie gelingen wird, „sich aus dem Schlamme herauszuarbeiten, in dem sie geboren wurde." Es liegt in diesen Worten die dringendste Aufforderung für den Staat, Alles, was in seinen Kräften steht, zu thun, um die Armuth von ihrem Fluch zu befreien, ihr die Mittel an die Hand zu geben, sich aus dem Schlamme herauszuarbeiten. Diese Mittel, das verkennen wir nicht, müssen große seyn; aber der Staat kann solche Mittel aufwenden, wenn er sich auf die breite Basis des Volks stützt, und nicht allein auf wenige Besitzende. Möge der „Rh. Beob." dauernd sein Streben auf diesen Punkt richten, und Alle, denen der soziale Fortschritt, die gründliche Verbesserung der Lage der sogenannten niedern Volksklassen am Herzen liegt, werden mit ihm und der Preußischen Allgemeinen lieber denselben Weg gehen, als mit den Organen der „liberalen" Bourgeoisie.

Aus dem Minden'schen, vom 17. November. Die Adresse, welche die 5. westphälische Provinzialsynode unter dem 7. Oktober bekanntlich an des Königs Majestät zu richten sich innigst gedrungen fühlte, können wir in diesem Augenblick noch nicht wortgetreu mittheilen, wohl aber die darauf ergangene und an das Moderamen der Synode gerichtete königliche Antwort. Diese für alle Synodalen eben so sehr als für die ganze durch sie vertreten gewesene Provinzialgemeinde höchst erfreuliche huldreiche Kabinetsordre lautet wie folgt:

„Die von den Mitgliedern der 5. westphälischen Provinzialsynode an Mich gerichtete Eingabe vom 7. d. M. hat Meinem Herzen wohlgethan durch den Ausdruck alt bewährter Liebe und Treue, in noch höherem Maße aber durch den darin waltenden evangelischen Sinn, welcher mir die schönste Bürgschaft für ein gedeihliches Wirken zum Wohl unserer theuern evangelischen Kirche gewährt. Indem Ich der Synode hiezu den Segen des Herrn erbitte, beauftrage ich das Moderamen, sämmtlichen Mitgliedern derselben Meinen Dank für die Mir zu Meinem Geburtstage dargebrachten Wünsche auszusprechen und sie Meines Wohlwollens zu versichern.

„Sanssouci, den 29. Oktober 1847.

„Friedrich Wilhelm."

(Rh. B.)

Dresden, vom 12. November. Die Ankündigung, daß man jede Einwirkung auf die Wahlen streng überwachen werde, läßt uns befürchten, daß man in dieser Angelegenheit der schwindsüchtigen Presse vollends das letzte bischen Athem rauben, und wie einerseits jeden Tadel, so auch andererseits jede lobende und andeutende Bemerkung über die zu Wählenden verbieten werde. Wir wollen es abwarten, ob man der Rückschrittspresse eine gleiche Beaufsichtigung zu Theil werden lassen wird. Bedenkt man die Strenge, mit welcher selbst bei den städtischen Wahlen die Censur gehandhabt wird, so wird die Presse ihre Aufgabe der Volksbelehrung wenig erfüllen können.

In Dresden wurde jede Ankündigung von Wahlbesprechungen verboten, in Leipzig ließ man sogar die Nummern nicht passiren, durch welche die Wahlmänner bezeichnet werden sollten. Dennoch war hier wie dort ein Wahlkomite organisirt, nur daß das Verfahren der Regierung zur Heimlichkeit und List zwingt und so einen nachtheiligen Einfluß auf den Volkscharakter übt. In Dresden war die Theilnahme dies Mal besonders groß, nur daß wegen rückständiger Abgaben in Folge der theuern Zeit 500 Bürger nicht zur Wahl gelassen werden konnten. Auch die Juden sind bei uns weder aktiv noch passiv wahlberechtigt. (D. Z.)

Hamburg, vom 15. Nov. Bekanntlich hatte die hiesige jüdische Gemeinde einen jüdischen Knaben, welchen der Vater nicht beschneiden ließ, nicht in die jüdischen Geburtslisten aufnehmen wollen, und die Sache ging an den Senat. Der Senat hat beschlossen, daß dieser Civilhandlung der Einzeichnung, die erst seit 1815 eingeführt ist, nichts entgegenstehe, auch wenn die Beschneidung unterblieben sey. Es ist ohne Zweifel, daß sich nun der Fall hier nicht selten wiederholen werde. (B. N.)

Frankfurt, vom 17. Novbr. Der unter der Rubrik „Frankfurt v. 17. d." befindliche Artikel ist dahin zu ergänzen, daß die in dem hiesigen Versorgungshause dermalen verfertigt werdenden Charpie und sonstige Lazarethrequisiten für den Fall, daß der Krieg in der Schweiz wirklich zum Ausbruch komme, nicht ausschließlich für Verwundete der eidgenössischen (12½ Cantons-) Truppen bestimmt sind, man vielmehr Bedacht nehmen wird, einen verhältnißmäßigen Theil davon an Kantone des Sonderbunds gelangen zu lassen, da die unglücklichen Opfer des Kriegs nicht danach gefragt werden sollen, welcher Confession und welcher politischen Meinung sie angehören.

Mainz, vom 17. Nov. Heute stand Hr. Germain Metternich vor den Schranken des hiesigen Zuchtpolizeigerichts, beschuldigt der Entreißung eines Gefangenen aus den Händen der Justiz, dadurch, daß Herr Metternich bei der diesen Sommer vom Dampfboot „Joseph Müller" vorgefallenen Flucht des Moras, denselben befreien half. Nachdem Herr Metternich mit seiner Selbstvertheidigung zu Ende war, worin er besonders hervorhob, daß er Moras nicht aus den Händen der Justiz, wohl aber aus den Fluthen des Rheins gezogen habe, daher nicht strafbar sey, setzte Herr Advokatanwalt Müller die Vertheidigung fort, worauf die Staatsbehörde ihren Antrag stellte, dahin gehend, Metternich für schuldig zu erklären und denselben sonach mit einer Correctionsstrafe von 3 Monaten zu belegen; das Gericht zog sich darauf zu Berathung zurück und verschob den Urtheilsspruch auf 8 Tage. Die Sitzung währte von 8 bis 12 Uhr und war sehr zahlreich besucht.

Oestreich.

Wien, vom 13. Novbr. Nach den neuesten heutigen Berichten aus dem Modenesischen hatten sich östreich. Truppen jenseits des Po aufgestellt. (Augsb. Abdztg.)

Preßburg, vom 14. Nov. Die weitern vier Punkte der in unserer gestrigen Mittheilung abgebrochenen königl. Propositionen lauten:

8) Da jede Anstrengung zur Emporbringung des ungarischen Handels ohne die geeigneten Kommunikationsmittel erfolglos bleiben würde, so hat Se. Maj. die Errichtung einer besondern Sektion für die Kommunikationsmittel im Schoße der königl. Statthalterei zu befehlen *) und außerdem eine bedeutende Unterstützung aus dem königl. Schatze für die wichtigsten Privatunternehmungen, namentlich die Centraleisenbahn und die Theißregulirung anordnen zu lassen geruht. Nach solcher gegebenen Bürgschaft der väterlichen Absichten Sr. Maj. auch für die materiellen Verbesserungen, hat Se. Maj. befohlen, daß die Stände, berücksichtigend auch die in den verflossenen Jahren in einzelnen Landestheilen namentlich wegen Mangel an Kommunicationsmitteln hervorgetretene Noth, ihre auf dem letzten Reichstag begonnenen Berathungen über die Deckung der Geldbedürfnisse des Landes wieder aufnehmen, und sowohl über die Sicherstellung der Theißregulirung, als auch über die andern Kommunikationsmittel des Landes geeignete Gesetzvorschläge machen sollen, welche zugleich auch über die Gründung einer schon im 30. Gesetzartikel von 1802 als nöthig anerkannten Landeskasse sich verbreiten. Se. Maj. hat auch befohlen, daß die oberwähnte Statthaltereisektion die gesammelten Daten und Aufklärungen dem Reichstage mittheile.

9) Se. Maj. läßt den getreuen Ständen den beiliegenden Gesetzentwurf über die Vollziehung des 21. Gesetzartikels von 1836 (welcher die Einverleibung der „Theile" mit dem Königreich Ungarn ausspricht), mit der Aufforderung mittheilen, daß, nachdem außer den Schwierigkeiten, welche die beregte Vollziehung umgeben, die wiederholt vor Seine Majestät gebrachten Bitten der siebenbürgischen Stände und auch der Munizipien der einzuverleibenden Theile um die weitere Verbindung dieser Theile mit Siebenbürgen in größerem Maße die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung beanspruchen: die Stände in ihren Berathungen über diesen Gegenstand alle obwaltenden Umstände in gebührende Rücksicht nehmen. **)

10) Was Se. Majestät schon in den f. Propositionen von 1844 verlangt, daß nämlich die Stände auf Grund des Operats der zur Ausarbeitung des Kriminalkodex und eines verbesserten Strafsystems niedergesetzten Kommission Gesetzvorschläge machen sollen, das ist jetzt zu einer noch dringenderen Nothwendigkeit geworden. Se. Maj. hofft daher, daß die Stände mit der Unterbreitung ihrer diesfälligen Arbeiten nicht säumen werden.

11) Se. Majestät wünscht, daß, nachdem wegen des erschöpften Zustandes der Staatskasse auf Vermittelung des verewigten Erzherzog Reichspalatins aus der königl. Schatzkammer bisher 528,566 Gulden C.-M. und 24,313 Guld. W. W. vorgeschossen worden, die mit so vielerlei und so vielen Ausgaben für den Gesammtstaat belastete königliche Schatzkammer aber diese Summe nicht entbehren könnte, die Stände für die um so eher zu ermittelnde Zurückzahlung Sorge tragen.

*) Diese Errichtung, als ohne ständische Mitwirkung erflossen, ist von den oppositionellen Komitaten unter die Landes-Gravamina aufgenommen worden.

**) Die Nichtvollziehung des beregten Gesetz-Artikels ward von den Ständen ebenfalls als ein Gravamen hervorgehoben.

---

wickelung und Blüthe dargestellten, 3 bis 4 Fuß haltenden Riesenblume (Rafflesia), deren einzelne farbige Blätter aufgeschlagenen Pergamentrollen gleichen; an die Victoria Regia-Pflanze; an die durch Karten anschaulich gemachte nördliche und südliche Schneegränze des Himalayagebirges, die Isothermen; an die Torfbildung und die ganze Vegetation unserer Heimath, von welcher unser Forscher sogar in den höhern Regionen der Tropenländer Repräsentanten gefunden hat.

Doppelt erfreulich war uns, neben einigen schätzbaren Winken für Maler und Dichter, hinsichtlich der Physiognomie der von ihnen dargestellten Gegenden, gerade aus dem Munde eines so bedeutenden Gewährsmannes, das unverkürzte Lob unseres verstorbenen Gartendirektors Weyhe, in treffenden Zügen ausgesprochen zu hören. —

Wenn, wie bei anderen Vorträgen vor einem hochgebildeten Publikum, auch hier Diktion und Euphonie, mit einem Worte der Styl des Vortrags in Betracht käme, so müßten wir auch hier, trotz aller Bescheidenheit des Hrn. Haßkarl, ihm unsere vollste Anerkennung zollen. Man empfindet, hier ist kein Ausdruck gewählt und verworfen, keine Wendung gesucht und verbessert. Die Fülle des Stoffes und der Gedanken bedingen ihn allein in seiner kernigen Gedrungenheit. Beide scheinen aber auch Hrn. Haßkarl, trotz seiner Bemühungen um eine gleichmäßigere Bewegung, oft zu einem etwas zu raschen Vortrage hinzureißen. Den Zuhörern wird, bei der Fülle des Gebotenen, dadurch das Folgen und Halten ihre Ergreifen einigermaßen erschwert.

Schon jetzt sammelt sich um ihn nach dem Schlusse der Vorlesung eine Gruppe von Fragenden und um nähere Belehrung Bittenden, welche aufs Bereitwilligste und Leutseligste befriedigt werden. Das von der ersten Vorlesung an erweckte Interesse ist unverkennbar so gesteigert, daß wohl allgemein der Wunsch erwachen wird, solche sämmtlich gedruckt wiederholt durchgehen und sie so erst vollständig sich zu eigen machen zu können.

Düsseldorf, den 20. November 1847.

---

* Düsseldorf, vom 20. Nov. Professor Julius Max Schottky, welcher seine vor Se. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich von Preußen und dessen Hofzirkel mit vielem Beifalle gehaltenen Vorlesungen beendigt hat, ist so eben nach Elberfeld abgereist, um dort seine Vorträge über Frankreichs industrielle und commercielle Zustände der Gegenwart zu beginnen. — Später ist er gesonnen, in unserer Stadt noch einige öffentliche Vorträge über ein sehr zeitgemäßes Thema zu halten, d. h. über die in Frankreich seit 30 Jahren angestellten und zur Ausführung gebrachten Pläne, der Armuth und dem Nothstande in den Städten und auf dem Lande zu begegnen, so wie über die praktisch noch auszuführenden Mittel, dem Pauperismus zu steuern. Wir hoffen, daß die 13jährigen, im Auslande erworbenen Erfahrungen des Herrn Prof. Schottky auch in unserer Stadt gute Früchte tragen werden.

Halm's „Griseldis" kommt nächstens in franz. Bearbeitung auf einer der Pariser Bühnen zur Aufführung.

Diese 11 königl. Propositionen werden von folgendem Schlusse begleitet: „und dies sind die Punkte, welche Se. k. k. Majestät den getreuen Reichsständen vorzulegen befohlen, gnädig erwartend, daß die versammelten Reichsstände für die Aufrechthaltung der nöthigen Ordnung und Mäßigung, so wie für die Sicherheit der Meinungs- und Stimmfreiheit der Betreffenden gegen jede äußere Einmischung und die bedauerlichen Erscheinungen, wie sie auf dem letzten Reichstage vorgekommen, nachdrücklich sorgen werden."

— Bereits im Frühjahr dieses Jahres sind endlich beide Parteien offen einander entgegengetreten und haben beide — was die Conservativen bisher vermieden — ihre Farben und ihre Banner vor dem Volke ungescheut entrollt.

Das Programm der Opposition, entworfen den 15. März 1847, lautet im Auszuge ungefähr so:

Die Mitglieder, welche schon seit zehn Jahren sich als Opposition bekannt und unumwunden genannt, fühlen sich durch das unsichtbare aber organisirte Parteiwirken der sich conservativ Nennenden bewogen, einen direkten Schritt zu thun. Sie erklären zu dem Ende, als Grundlage eines später zu verfassenden Programms einstweilen, in Folgendem unter sich übereingekommen zu seyn:

1) Die Mitglieder bekennen sich als Theilnehmer der freisinnigen, ungarischen, verfassungsmäßigen Opposition, deren Aufgabe es ist, die Regierung in ihrer Handlung und Unterlassung zu controlliren, und zwar vom Standpunkte der Gesetzlichkeit und des Rechtes. Die Opposition wird, um diese Controlle führen zu können, zu jedem Mittel greifen, welches die Landesverfassung ihr bietet.

2) Die Mitglieder erklären, daß die Aufgabe der ungarischen Opposition von der solcher constitutioneller Nationen, welche eine rein nationale und parlamentarische Regierung haben, wegen des jetzt noch für Ungarn bestehenden Regierungssystems wesentlich verschieden ist. Bei jenen ist es Ziel der politischen Parteien zur Regierung selbst zu gelangen, und sie können daher ihre Unterstützung oder Opposition an einzelne Personen knüpfen, und ihr Loosungswort ist dann: „Nichts für die Regierung, — Alles gegen dieselbe"; — bei der ungarischen Opposition fehlt jedoch sowohl dieses Ziel, als auch dieser Wahlspruch; sie knüpft ihren Widerspruch nicht an Personen, sondern an Gegenstände und Thatsachen. Und die Mitglieder der Opposition in Ungarn erklären ausdrücklich, daß,

Da ihr Vaterland im Augenblick factisch noch keine rein nationale, alles fremden Einflusses enthobene, Regierung hat und eben so keine parlamentarische Regierung besitzt, die in der jedesmaligen Majorität den Nationalwillen erkennen würde — so wird die ungarische Opposition „Controle der Regierung — Unterstützung derselben, wenn sie Gutes auf verfassungsmäßigem Wege thut, und Opposition im entgegengesetzten Falle" als ihre Lebensaufgabe verfolgen.

3) Die Mitglieder benannter Partei erklären den jetzigen Zustand der öffentlichen Angelegenheiten und das Verfahren der Regierung seit dem letzten Landtage nicht nur nicht in Allem für recht und gesetzmäßig, sondern sie finden es in Vielem wirklich gesetzwidrig und sehr gefährlich für die Landesinteressen und constitutionellen Institutionen. Somit halten sie sich zur wachsamsten Controlle verpflichtet, um durch sorgfältiges Zusammenwirken die Rechte und Freiheiten der Nation zu wahren.

4) Da das Land Beschwerden hat, welche bereits vor dem letzten Landtage vorhanden waren, und solcher Natur sind, daß sie selbst von den Conservativen nicht geleugnet werden können, — da diesen Beschwerden aber nicht nur nicht gesteuert, sondern neue, größere noch hinzugefügt worden — da dieselben endlich durch Anzeichen eines den konstitutionellen Interessen der Nation abholden fremdartigen Regierungssystems den Gipfel erreichten: so fühlt sich die Opposition berechtigt, das Bestreben nach Hebung dieser Beschwerden zugleich zu einem Streben nach Garantie auszudehnen und im Sinne des 10. Gesetz-Artikels 1790 um Verwirklichung zugesagter Verantwortlichkeit der vollziehenden Gewalt, so wie überhaupt noch vollkommenere Garantie der Verfassungsmäßigkeit zu kämpfen. „Diese Garantien erblickt sie insbesondere auch in der Aufrechthaltung der Oeffentlichkeit, in deren Anwendung auf alle Zweige des öffentlichen Lebens — und in der Aufrechthaltung des Versammlungs- und Associations-Rechtes in seiner ursprünglichen verfassungsmäßigen Lauterkeit" (Szemere's Vorschlag).

5) Da Ungarn weder eine rein nationale noch parlamentarische Regierung besitzt, so sieht die ungarische Opposition es nicht blos als ihren Beruf an, die Regierungsschritte zu controlliren, sondern auch nach „Verwirklichung zweckmäßiger Reformen" zu streben, und sie erklärt daher entschieden, daß sie auch ferner auf jenem Gebiet standhaft ausharren wird, auf dem die Geschichte den Namen „Opposition" mit jenem der „Reformpartei" längst als identisch hingestellt.

(Schluß folgt).

(Berl. Ztg.-H.)

Aus Kroatien, vom 7. Nov. Der Geist der magyarischen Agitation verbreitet sich nun aus Ungarn auch in unser damit verbundenes Königreich, und auch hier gewinnt die magyarische Partei Einfluß. Dies zeigt sich nicht nur darin, daß auch bei unsern Comitatsversammlungen die Landessprache die lateinische verdrängt hat, worüber sich übrigens die Philologen trösten können, weil, wenn schon die Ungarn ein barbarisches Latein sprachen, dies bei den Kroaten noch mehr der Fall war; sondern auch in der Opposition der Laien gegen die Geistlichkeit, welche bisher in Kroatien ganz unerhört war. Dies zeigte sich namentlich in der Congregation der Stände des agramer Comitats, welches gegen die Ernennung des agramer Bischofs v. Haulik zum Stellvertreter (Locumtenens) des Bans nach der Resignation des Grafen Haller auf diese Stelle protestirte. Bei dieser Gelegenheit sprach sich die magyarische Partei so respektlos über den Bischof und den Klerus überhaupt aus und übersetzte noch dazu die damals noch lateinisch geholtene Rede in die Landessprache, damit sie von den Cortes, dem niedrigen Adel, verstanden wurde, daß die Regierung sich bewogen fand, dem Comitat dies auf eine energische Art zu verweisen. Man sieht daraus, wie der magyarische Geist der Agitation sämmtliche zu Ungarn gehörige Länder immer mehr einnimmt, da es ihm gelungen ist, selbst die sonst so ruhigen Kroaten zu fanatisiren. (D. A. Z.)

Rußland und Polen.

Das in Dorpat erscheinende „Inland" bringt in seiner Nummer vom 9. November die Anzeige: „Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Wolmarsche Stadtarzt Dr. med. Erdmann zum stellvertretenden ordentl. Prof. der Therapie an der Dorpater Universität ernannt worden (12. Okt.)." Es erweist sicht demnach die von der „Deutsch. Allg. Ztg." und der „Ztgsh." gebrachte Nachricht von der Aufhebung der Dorparter Universität als unbegründet. Wir hatten ihr ohnehin nicht Glauben geschenkt, des angeblichen Grundes wegen, weßhalb die Universität aufgehoben seyn sollte. Denn die Dorpater Universität wird nicht von vielen, sondern nur von sehr wenigen polnischen Studenten besucht. Auch hat die Regierung es in ihrer Hand, eine größere Frequenz polnischer Studenten zu verhindern, indem bekanntlich eine besondere Erlaubniß nachgesucht werden muß, wenn ein Pole eine Universität außerhalb des Königreichs, wenn auch in Rußland oder in den Ostseeprovinzen, besuchen will. (Z. f. Pr.)

Frankreich.

Paris, vom 18. Nov. Mlle. Deluzy-Desportes ist gestern Nachmittag in Freiheit gesetzt worden, da die Rathskammer gemäß dem Antrage des Instruktionsrichters und des Staats-Prokurators eine ordonnance de non lieu erließ.

Spanien.

Madrid, vom 13. Novbr. Man sprach heute an der Börse von der Zahlungs-Einstellung der hiesigen Unionsbank mit mehr als 200 Millionen Realen Passivis.

Morgen Mittag wird der Senat eine vorbereitende Sitzung halten: die Eröffnung der Cortes wird am 15. im Senats-Saale stattfinden; der König wird, wie man sagt, die Königin begleiten.

Die Thronrede hat Herr Arrazola, Justizminister, verfaßt. Das Wahlcomite der Moderados hat beschlossen, Hrn. Mon für die Präsidentschaft zu ernennen und diese Wahl wird wahrscheinlich die Billigung sowohl der großen Moderados-Versammlung, die heute Abend stattfindet, als der Regierung erhalten.

Die Anklage gegen die Herren Pacheco und Salamanca betreffs ihrer Verwaltung wird von Herrn Moron und einigen andern Deputirten ausgehen.

Die Regierung hat an Espartero die Erlaubniß gesandt, noch ein halbes Jahr im Auslande zu bleiben oder zu reisen.

Belgien.

Brüssel, vom 18. Nov. Die von den beiden Ministern, HH. Rogier und Chazal, in der Adreßdiskussion abgegebene Erklärung über die Berechtigung der Regierung zur Entlassung aller Beamten, sey ihre Funktion eine politische oder nicht, sobald sich dieselben politische Manifestationen in einem der jedesmaligen Richtung der Regierung entgegengesetzten Sinne erlauben, erregt viel Aufsehen und im Lager der Liberalen viel Unwillen. Die Alliance, der die sämmtlichen vom vorigen Kabinet abgesetzten Beamten angehören und die besonders den Oberstlieutenant Eenens zu ihrem Kandidaten bei den letzten Wahlen gemacht hat, will — wie der Courrier d'Anvers meldet — feierlichst gegen diese Doctrin protestiren. Das genannte Blatt versichert, die Sprache des Kriegsministers gegenüber Oberstlieutenant Eenens sey der Ausdruck des Gedankens einer erlauchten Person, seine Wiedereinsetzung in die Reihen der Armee also unmöglich. Die HH. Salheau und Tremourour aber würden leichter Gnade in den Augen der neuen Minister finden, wenn sie statt zur Alliance zu der von den HH. Verhaegen, Brouckere, Lebeau u. s. w. gegründeten Association liberale gehörten. Andererseits fordert übrigens das jungliberale Blatt „Liberal Liegeois" zur Unterzeichnung einer Bittschrift auf, welche gegen die Erklärungen der Minister protestire, da es sich hier um die Sicherstellung der politischen Unabhängigkeit einer so großen Anzahl Personen, nämlich aller nicht direkt mit politischen Funktionen betrauten Beamten und der Armee handle. Diese Angelegenheit kann, nach dem Urtheil wohlunterrichteter Personen, dem Ministerium noch viele Unannehmlichkeiten bereiten.

— Der „Impartial" von Brügge meldet die dort vorgenommene Verhaftung eines Ehepaars, das man der Betheiligung an dem Evenepoel'schen Morde für verdächtig hält. Der Staatsprokurator hat sich deshalb auch schon von hier nach Brügge begeben.

Brüssel, vom 19. Nov., 8 Uhr Morgens. Bis zu diesem Augenblicke sind die Londoner Blätter vom 16. d. M. hier noch nicht angelangt und war gestern Abends 6 Uhr, als der Postkurier Ostende verließ, noch keines der beiden Boote, die am 16. und 17. aus Dover abgehen sollten, in Sicht gewesen. Auch in Paris war am Abend des 17. der englische Kurier vom 16. nicht eingetroffen; denn was das Journal des Debats als Londoner Börse vom 17. hinstellt, ist der Anfang der Börse vom 15., wie auch Constitutionnel dieselbe Londoner Börse mit dem richtigen Datum vom 15. gibt. Diesen Irrthum hat auch die Independance belge von heute Morgen in ihrer zweiten Ausgabe begangen: sie schreibt aus dem Debats ab und ändert nur 17. in 16. Mit der Pariser Privat-Correspondenz geht uns aber so eben die Notirung vom 16. zu: Consols eröffneten 83¾ und schließen 84 7/8, ¼ für Geld und Zeit.

Dagegen bringt das Amsterdamer Handelsblad Nachrichten aus London vom 17. d. Morgens: Der Getreidehändler Robert Ferrand hat fallirt. Auf der Eisenbahn von Berwick nach York hat sich ein Unfall ereignet. Der Train gerieth nämlich dadurch, daß die Lokomotive von den Schienen kam, in einen Morast, in Folge dessen mehrere Reisende mehr oder weniger schwer verwundet wurden und der Maschinist ums Leben kam.

Schweiz.

Man liest in der „Allg. Ztg." in einem Schreiben aus Paris, vom 11. November:

Es ist eine eigene Erscheinung in der Bildung des Generalstabs der zwölf Kantone, daß die bedeutendsten Offiziere alle einer ganz andern Gesinnung angehören, als die Häupter der radikalen Partei. Weder das Kleeblatt Ochsenbein, Munzinger, Furrer, noch das Duumvirat Druey, Fazy sind darin vertreten. Man sieht auch, daß die Chefs der Armee aufs entschiedenste darauf dringen, daß die Disziplin im Heere gehandhabt werde, daß sie besorgt sind, alle Reaction zu verhüten. Es fragt sich nun, ob es den Chefs gelingen wird, den Clubgeist im Heere zu fesseln, den Radicalismus in demselben niederzuhalten; sollte ihnen das gelingen, so würde in den zwölf Kantonen über kurz oder lang der Radicalismus gestürzt werden; sollte es ihnen mißlingen, so ist es aus mit den Dufour, Burckhardt, ja mit Rilliet Constant und andern.

Die Schweiz erliegt dem Radicalismus; aber es ist dieß nicht alles. Der erste Angriff geschieht unfehlbar auf Freiburg, welches zugleich angegriffen werden wird von Bern und Waadtland. Es fragt sich, wird es dem Oberwallis möglich seyn, mit Macht im Waadtland durch Unterwallis einzudringen und die Waadtländer im Rücken zu nehmen; kann sich Freiburg so lange halten, bis diese Hülfe ihm kommt? Ist Neufchatel seiner gewiß genug, um den Freiburgern Succurs zu dringen, (?) oder marschirt la Chaux de Fonds mit Bern im Bunde siegreich gegen Neufchatel und wird Neufchatel durch Bern besetzt? Das wäre die eine Seite des Drama's.

Auf der andern Seite erfolgt der Angriff gegen Luzern. Die Stadt Luzern ist zum Theil radikal gesinnt, das gesammte Landvolk aber athmet einen andern Geist. In Luzern wird es also zum grimmigen Kampfe kommen. Zug kann sich nicht halten. Gesetzt, Luzern würde eingenommen, so erfolgt nun erst der wahre Kampf. In den Rachen des Löwen wird man sich nicht hineinwagen, oder es müßte von Einsiedeln aus geschehen. Man wird also die kleinen Kantone berennen wollen, aushungern. Aber der katholische Antheil von St. Gallen, der katholische Antheil von Appenzell, der größte Theil von Graubünden, eine bedeutende Zahl im Kanton Tessin werden gemeinschaftliche Sache machen mit den kleinen Kantonen, sowie sich der Krieg nur irgend in die Länge zieht.

Von Savoyen und Piemont aus wird Wallis reichlich mit Waffen versehen, der Kanton Tessin von Oestreich bedroht. Wenn das Aushungern der kleinen Kantone mißlingt, so entsteht eine zweite große Phase des Kriegs, welche seine ganze Gestalt alsbald verändern möchte. Die großen Kantone sind durchaus nicht auf einen langwierigen Krieg gefaßt; die radikalen Regierungen sind ein Werk der Schrauben, sie werden alle mögliche Mühe haben sich zu halten gegen ihr eigenes Offizierkorps, wie dieses einmal Herr werden sollte durch die Disziplin im Heere, gegen die ihnen ungünstige Bürgerklasse, gegen die ächten Landesinteressen. Wenn der Krieg nicht in vierzehn Tagen ein Ende nimmt, so nimmt er überhaupt auf lange noch kein Ende, und es steht dann zu erwarten, ob Deutschland, Savoyen und Oestreich das Zusehen haben wollen, ob sie es haben können oder nicht.

Bern, vom 14. Nov. Der Staatsschreiber der Eidgenossenschaft veröffentlicht heute ein Bulletin über die Kapitulation von Freiburg. Nach Angabe der Thatsachen heißt es weiter: „Eidgenössische Mitbürger! So hat denn der Herr der Heerschaaren auf einem wichtigen Punkte zu Gunsten unserer gerechten Sache, zu Gunsten der gesetzmäßigen Bundesgewalt entschieden. Noch bleibt freilich Viel zu thun übrig; allein dieser erfolgreiche Anfang sey uns ein bedeutungsvolles Wahrzeichen für einen glücklichen Fortgang und für ein gesegnetes Ende unseres Kampfes. Das erhabene Beispiel unserer Armee in Aufopferung und Hingebung für das Vaterland sey uns ein neuer mächtiger Antrieb, in Eintracht und Gesinnungstreue auszuharren und nimmer zu rasten, bis wir die Ruhe und den Frieden und alle Segnungen eines geordneten Staatshaushaltes wieder in unser geliebtes Vaterland zurückgeführt haben. Gott segne unser Bestreben!"

Bern, vom 15. Nov. In der heutigen Sitzung der Tagsatzung wurden unter dem Einlauf zwei Adressen verlesen und lithographirt umhergereicht, die eine von den Schweizern in Paris, die andere von etwa 500 Bürgern Mannheims, welche die Sympathien der Adressanten für die Gesinnung und die Haltung der Tagsatzung und des Schweizervolkes ausdrücken. Es wurde der Wunsch geäußert, dem Abdruck auch die Namensunterschriften anzureihen. Die nächste wichtigere Sitzung dürfte morgen Abend, nach Rückkehr der eidg. Repräsentanten gehalten werden; man sucht die Sache schon darum zu beschleunigen, damit sobald als möglich der Sitz Freiburgs in der Tagsatzung wieder eingenommen werde. Die nächsten Beschlüsse gegen den Sonderbund werden wohl mit 13 oder gar 14½ Stimmen gefaßt werden; denn eben verlautet, daß 12 Bataillone Eidgenossen den Kanton Zug besetzt haben, und dieser sich vom Sonderbunde trennen wolle.

Bern, vom 16. Novb. Die eidg. Truppen haben vor Freiburg wenig Widerstand gefunden. Die Waadtländer haben einige Todte zu beklagen, von den Milizen der Freiburger sollen bei 10 gefallen seyn. Der Landsturm hat am

meisten — wenn auch nicht bedeutend gelitten. In der Depesche des Obergenerals an die Tagsatzung heißt es, daß die Uebergabe der Stadt Freiburg „beinahe nur Märsche und ein wenig Zeit gekostet habe.“ Die Freiburger Truppen sind bereits gestern entlassen und der Landsturm entwaffnet worden. Heute Morgen 8 Uhr versammelte sich die Tagsatzung und faßte folgende Beschlüsse.

Die eidgenössische Tagsatzung, nach Einsicht der am 14. d. M. zu Belfaux abgeschlossenen Kapitulation, und in Berücksichtigung, daß in Art. 6 derselben alle Anstände, die nicht das Militärische betreffen, ausdrücklich der Entscheidung der Tagsatzung vorbehalten sind, beschließt:

1) Es sind drei eidgenössische Repräsentanten zu ernennen, welche sich unverzüglich nach dem Kanton Freiburg zu begeben haben. 2) Der Kanton Freiburg bleibt einstweilen mit einer angemessenen Zahl eidgenössischer Truppen okkupiert. Die Repräsentanten haben sich hierüber mit dem Truppenkommando ins Einverständniß zu setzen. 3) Die eidgen. Repräsentanten werden mit Beförderung Bericht und Anträge der Tagsatzung vorlegen, welche Maßnahmen im Interesse der innern Sicherheit der Eidgenossenschaft, sowie in demjenigen einer dauernden Pazifikation im Kanton Freiburg von Seite der Tagsatzung zu treffen sind. Sie sind jedoch ermächtigt, wenn die Umstände es erfordern, diejenigen Anordnungen von sich aus zu treffen, welche zu diesem Zwecke nothwendig werden. 4) Die im Kanton Freiburg verbleibenden Okkupationstruppen stehen zu den in gegenwärtiger Instruktion bezeichneten Zwecken zu ihrer Verfügung. 5) Der Vorort ist beauftragt, gegenwärtigen Beschluß sowohl den eidg. Repräsentanten als dem Oberkommando der schweizerischen Armee unverzüglich mitzutheilen.

Zu eidg. Repräsentanten wurden gewählt 1) Regierungsrath Stockmar von Bern. 2) Regierungsrath Steinert von Solothurn. 3) Hr. Grivaz, Präfect von Payerne. Sie sind schon um 10 Uhr abgereist. Aus den Verhandlungen der Tagsatzung geht hervor, daß dieselbe die Freiburger Regierung, die in offener Rebellion die Waffen gegen die oberste Bundesautorität ergriffen hat, nicht mehr als eine rechtmäßige anerkennt — in Uebereinstimmung mit den in den Proklamationen an das eidg. Heer und an das Schweizer Volk enthaltenen Erklärungen. Das Freiburger Gouvernement wird also rekonstituirt werden.

— Man spricht von einem neuen Gefecht bei Muri zwischen Sonderbündlern und eidgenössischen Truppen.

— Die Operationen gegen die Sonderbundskantone der innern Schweiz haben schon gestern (15.) mit der Besetzung eines Theils des Luzerner Gränzgebiets um St. Urban begonnen. Das Hauptquartier ist jetzt nach Aarau verlegt worden, wohin heute Morgen der Oberbefehlshaber mit dem Generalstab sich begeben hat. Die Stärke der gegen die 5 Sonderbundsstände (Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden) agirenden Streitkräfte beträgt 45,000 Mann.

— Da der Kanton Zug bereits von den Zwölfertruppen besetzt ist, und diese eine feste Stellung von Küßnacht am Vierwaldstättersee über Udligenschwyl und Roth bis zur Reuß, nach den neuesten Berichten, eingenommen haben, befindet sich Luzern auf der Nordostseite gewissermaßen schon jetzt blokirt, indem die zuletzt genannten Orte nur noch 2 bis 2½ Stunden von dieser Stadt entfernt sind. Voraussichtlich wird der engere Umschluß Luzerns Samstag den 20., oder spätestens Sonntag den 21. beginnen; die eigentliche Belagerung dürfte jedoch, wenn nicht unvorherzusehende Zwischenfälle eintreten, erst den 23. oder 24. d. M. ihren Anfang nehmen.

Freiburg, vom 15. Nov. Heute Mittag 1 Uhr war Kantonsbürgerversammlung im Schauspielhause. Die HH. Schaller, Broye, Keser, Wicky, Pittet, Chatonay und Rabodap wurden zu Mitgliedern einer provisorischen Regierung ernannt. Ein anderer Beschluß der Versammlung belastet mit sämmtlichen Exekutionskosten des Kantons Freiburg die dortigen Urheber des Sonderbunds. (Das liegende Vermögen der Freiburger Jesuiten dürfte sohin dem Fiskus mit anheim fallen.) Rilliet-Constant bleibt vor der Hand eidg. Stadt- und Kantonskommandant. Die noch in den Wäldern verborgenen Landstürmer werden allenthalben von den Truppen eingefangen und entwaffnet.

Aus der Schweiz, vom 15. Nov. schreibt die O.-P.-A.-Z., die bis zur Capitulation Freiburgs den 12½ Kantonen mit excentrischer Wärme das Wort geredet, plötzlich folgenden Artikel:

Das Loos ist gefallen. Der Radicalismus hat, im Angesicht von ganz Europa, dem Conservativismus den Fehdehandschuh hingeworfen. Die Sonderbundskantone werden es theuer bezahlen müssen, daß sie es gewagt haben, ihre Selbstständigkeit gegen den allmächtig gewordenen Radikalismus zu vertheidigen. Ein kühnes Unternehmen ist es allerdings, daß ein kleines Häuflein es gewagt, gegen den Befehl einer so imposanten Uebermacht für seine Selbstständigkeit Gut und Blut daran zu setzen. In der Schweiz haben also die Revolutionäre ihren ersten Schlag mit großem Applaus der öffentlichen Meinung ausgeführt, und es ist kaum zu bezweifeln, daß dieser erste Versuch im Großen vollständig gelingen werde. Man sieht diesem Schauspiel, gestützt auf das Prinzip der Nichtintervention, gelassen zu, man kann nicht verhindern, daß die große Principienfrage in der Schweiz zum Nachtheil der bestehenden Ordnung mit den Waffen ausgefochten wird.

— Die Augsb. Postztg. berichtet: „Die eidg. Kriegskasse soll aus Frankfurt eine halbe Million Baarschaft erhalten haben in Folge eines zu 7 pCt. negocirten Anlehens,“ und fügt in einer Anmerkung hinzu: „Auch in Augsburg wurde ein nicht unbedeutendes Anlehen negocirt, wahrscheinlich für die Zwölferarmee.“

Basel, vom 17. Nov. Die heute Morgen eingetroffene Berner Post bringt die Nachricht, daß am gestrigen Tage die Division Burckhardt Bern passirt und gegen die Luzerner Gränze gezogen ist. Das Nachtlager des Generalstabs der Reserven unter Ochsenbein wird am 16. Summiswald gewesen seyn und heute Hutwyl werden. Von der Genf-Waadtländer Division zogen keine Truppen mit; dieselbe scheint ausschließend zur Occupation Freiburgs und Observation des Wallis bestimmt zu seyn. Dagegen werden die 5 andern Divisionen (60,000 Mann) gegen Luzern und die Waldstädte operiren und zwar in folgender Weise von Ost über Nord nach West; von Zug aus Gmür; vom Freienamt, Ziegler; von Zofingen bis Langenthal, Donats; von Ost über Süd nach West: Luvini. Dufour wird sich mit der Division Burckhardt von Aarau über Sempach vorwärts bewegen. Mit derselben Post läuft die Kunde ein, daß die Eidgenossen Sempach besetzt haben.

Amerika.

Die New-Yorker Post, heißt es in einer pariser Correspondenz, geht bis zum 30. Oktober, bringt aber nichts Wichtiges. Scott mit seinen 7000 Amerikanern in Mexiko mußte sich sehr vorsichtig halten. Die Verstärkungen, die ihm zugehen sollten, glaubte man, würden in der Gegend von Puebla auf großen Widerstand stoßen.

— Die Liquidation der Firma Prime, Ward und Comp. zu Newyork stellte sich sehr ungünstig heraus. Man glaubte, daß nicht mehr als 10 Proz. für die Gläubiger sich ergeben werden.

Lotterie.

Bei der am 17. Nov. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 96. k. Klassen-Lotterie fiel ein Haupt-Gewinn von 50,000 Thlr. auf Nr. 33638 nach Danzig bei Rogoll; 1 Haupt-Gewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 67705 nach Breslau bei Schreiber; 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 6476, 8758, 30802, 38985 und 41890 u. A. nach Cleve bei Cosmann; 37 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 487, 3315, 7309, 7823, 8113, 9361, 10774, 17770, 19678, 22006, 24411, 26759, 26808, 29896, 37233, 40818, 41934, 43431, 43948, 46527, 50628, 51472, 55491, 55787, 55881, 58039, 58866, 59530, 66315, 68323, 68933, 68979, 69708, 74412, 77682, 80821 und 83431 u. A. nach Barmen bei Holzschuher, Köln 3mal bei Reimbold und Minden bei Stern; 44 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 332, 3846, 5659, 6922, 7821, 10046, 11300, 11958, 12276, 13262, 18389, 20346, 26358, 27029, 28254, 30824, 31823, 32122, 36953, 37800, 40031, 42705, 44624, 48027, 48512, 49272, 49802, 54657, 55770, 55801, 56652, 57004, 58506, 60512, 63194, 63367, 63433, 63826, 64196, 64601, 66806, 77910, 79241 und 79493 u. A. nach Bonn bei Haast, Köln bei Krauß und 2mal bei Reimbold, Crefeld bei Meyer und Ehrenbreitstein bei Goldschmidt; 46 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 428, 3437, 4142, 5432, 7304, 8411, 9046, 10562, 21207, 24077, 27738, 28246, 29123, 32158, 34744, 40624, 41479, 45976, 48940, 49347, 50530, 51394, 56281, 56969, 57964, 62369, 65320, 65488, 65636, 67724, 67982, 68189, 68862, 69118, 70158, 71068, 75540, 77019, 79872, 81016, 81845, 82861, 83655, 84131, 84471 und 84772.

Bei der am 18. Nov. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 96. k. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 58847 und 82641; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 2626, 66353 und 82396; 37 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 7229, 8126, 9874, 13294, 13585, 13712, 15929, 15930, 16726, 20604, 25183, 27010, 30781, 33481, 33626, 34359, 39638, 39846, 47703, 48587, 48751, 55185, 57508, 67163, 70016, 70784, 72374, 75732, 76640, 76725, 78839, 79156, 79767, 80415, 81998, 82753 und 83477 u. A. nach Köln 2mal bei Reimbold, Düsseldorf bei Spatz und Elberfeld bei Heymer; 42 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 619, 3980, 5408, 6485, 6937, 9393, 16232, 17645, 18852, 18888, 19431, 20225, 22251, 24149, 24501, 26255, 26257, 27032, 27956, 33999, 34736, 36386, 38763, 39210, 41894, 41933, 42946, 43480, 45807, 51622, 55375, 57084, 57826, 59771, 68206, 69561, 69804, 75608, 75658, 75954, 75978, und 83464 u. A. nach Köln 2mal bei Krauß und 4mal bei Reimbold und Elberfeld bei Heymer; 48 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1162, 2074, 7074, 8880, 11140, 14333, 16179, 16416, 17028, 22794, 23600, 24206, 25763, 26959, 27430, 27770, 29101, 30147, 34086, 34231, 44396, 46556, 49511, 53599, 53898, 54421, 54776, 55664, 57264, 57480, 57568, 57954, 60366, 63624, 65902, 66097, 66228, 67055, 67531, 72960, 74339, 75254, 75705, 78313, 78601, 80330, 82468 und 82581.

Mit Genehmigung der hohen Behörde und unter Bezugnahme auf den Artikel des Sprechers Nr. 90 übergebe ich nunmehr das nachstehende Document der Oeffentlichkeit und bemerke zur Ergänzung desselben noch folgendes, wodurch die Wirksamkeit des in Rede stehenden Mittels noch mehr bestätigt wird. Seit der Ausstellung des hier folgenden Attestes ist überall in hiesiger Gegend auch an den anfänglich scheinbar als gesund eingeernteten Kartoffeln sowohl in den Kellern als in den Gruben die Krankheit mit solcher Heftigkeit ausgebrochen, daß mindestens die Hälfte der Ernte jetzt schon zu Grunde gegangen. Auch die in den hier unten genannten Feldern so wie in dem Garten ohne das Mittel gepflanzten Kartoffeln hat dasselbe Schicksal betroffen, dagegen haben sich die mit dem Mittel gepflanzten ganz vollkommen gesund erhalten, wie sich durch viele Zeugen erweisen läßt.

Wesel, den 15. November 1847.

Johann Gerhard von der Trappen.

Auf Ersuchen des Herrn **Johann Gerhard von der Trappen** dahier haben die Unterzeichneten durch persönliche Besichtigung sich überzeugt:

1) daß in dem außerhalb der Stadt gelegenen Garten desselben ein schmaler Streifen, circa 1½ Quadrat-Ruthen groß, mit Kartoffeln bepflanzt steht, welche im üppigsten Krautwuchse auch nicht die geringste Spur von einer Blatt- oder sonstigen Krankheit an sich tragen, und soll nach der Versicherung des rc. **von der Trappen** dieses günstige Ergebniß durch die Anwendung eines Geheimmittels erzielet worden seyn;
2) daß an einer andern Stelle desselben Gartens die Blätter und das Kraut der angeblich ohne jenes Mittel gepflanzten Kartoffeln sich in einem sehr schlechten, fast gänzlich zerstörten Zustande befanden;
3) daß in einem andern unfern gelegenen Garten des rc. **von der Trappen** das Kraut der Kartoffeln ebenfalls bedeutend angegriffen war und unter denen darunter befindlichen Knollen mehrere schadhafte befunden wurden; und
4) daß in den übrigen Gärten und anschießenden Grundstücken das Kartoffelkraut durchgehends in den zarteren Zweigen und Spitzen mehr oder weniger beschädigt war, ohne jedoch bestimmen zu können, ob dieses Leiden als eine Folge der anhaltenden Dürre oder als ein geringerer Grad der seit zwei Jahren herrschenden Krankheit anzusehen sey.

Wesel, den 21. September 1847.

gez. **von Bernuth**, Landrath. **Luck**, Ober-Bürgermeister. **Schulz**, Oberst und Beigeordneter. **Timmermann**, Gutsbesitzer und Beigeordneter. **Wilh. Remy**, Kaufmann und Stellvertreter im Stadtrath. **von Borkowsky**, Steuereinnehmer und Stellvertreter im Stadtrath. **Täppe**, Rechnungsrath und Proviantmeister. **Dr. Fiedler**, Königl. Professor am Gymnasium, Stadtverordneter.

Die buchstäbliche Uebereinstimmung der vorstehenden Abschrift mit dem vorliegenden Original beglaubigt

Wesel, den 28. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister **Luck**.

Auf Ersuchen des Herrn **Johann Gerhard von der Trappen** hierselbst haben die Unterzeichneten über das Ernte-Ergebniß des von demselben angewandten Geheimmittels zur Abwendung der Kartoffel-Fäulniß-Krankheit örtliche Untersuchung angestellt und bekunden solches hiermit wie folgt:

1) Auf einem Streifen von ungefähr einer halben Quadrat-Ruthe, in dessen Garten, außerhalb hiesiger Stadt, auf welchem das erwähnte Mittel nicht zur Anwendung gebracht war, bestand die Ausbeute nur in ganz kleinen schlechten und zur Hälfte von der im Eingange erwähnten Krankheit angegriffenen Kartoffeln.
2) Auf einem Streifen gleicher Größe in dem nämlichen Garten, auf welchem jene Anwendung Statt gehabt, fanden sich nicht nur viele, zur gehörigen Größe gelangte, sondern auch ohne Ausnahme gesunde Kartoffeln, überhaupt nicht die mindesten Anzeichen der gedachten Krankheit vor.
3) Der verhältnißmäßige Ertrag der einen Fläche gegen denjenigen der andern, die Pflanzen oder Büschel zu gleicher Anzahl genommen, stellte sich überhaupt heraus: wie ein Sechstel zu fünf Sechstel.
4) Auf einem Acker von etwa 250 Quadrat-Ruthen in der Gemeinde **Mehr**, Bürgermeisterei **Haldern**, hiesigen Kreises, auf welchem bei ganz gleicher Boden-Art und Düngung zu zwei Drittel das Geheimmittel versucht worden, das andere eine Drittel aber ohne dessen Anwendung geblieben war, ergab sich zwar überhaupt weder auf der einen noch auf der andern Fläche eine Krankheitsspur, so wie auch solche auf den angränzenden, mit Kartoffeln besetzten nächsten Grundstücken nicht zu finden war; dagegen verhielt sich die Ausbeute auf der erstern Fläche zu derjenigen auf der letztern: wie zwei zu eins, bei durchgehends gleicher Größe der Kartoffeln, während übrigens in Rücksicht auf die Qualität die mit Anwendung des Mittels gepflanzten Kartoffeln im Kochen viel schmackhafter und mehlhaltiger, als die ohne dessen Anwendung gepflanzten, sich erwiesen.
5) In wiefern das in Frage begriffene Mittel wirklich als ein Schutzmittel gegen die Kartoffel-Fäulniß-Krankheit zu erkennen, läßt sich zwar nach dem Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung einstweilen mit Gewißheit noch nicht angeben, dagegen aber müssen wir dasselbe jedenfalls als ein Mittel erkennen, um die Kartoffelpflanze in ihrem Wuchse zu kräftigen, ihren Ertrag zu vermehren und so dieselbe gegen diejenigen atmosphärischen oder sonstigen Einwirkungen zu schützen, welche die Krankheit herbeiführen dürften.

Wesel, den 23. Oktober 1847.

gez. **von Bernuth**, Landrath. **Luck**, Ober-Bürgermeister. **Schulz**, Oberst a. D. und Beigeordneter. **Timmermann**, Gutsbesitzer und Beigeordneter. (Als Zeuge für das, was hier von den Kartoffeln in den Gärten gesagt.) **Roehmer**, Major und Ingenieur vom Platz. (Als Zeuge für das ad 4 ausgesprochene Ergebniß.) **Täppe**, Rechnungsrath und Proviantmeister. **von Borkowsky**, Steuer-Einnehmer und Stellvertreter im Stadtrath. **Wilh. Remy**, Kaufmann und Stellvertreter im Stadtrath. (Als Zeuge für das, was von den Kartoffeln in den Gärten gesagt.) **M. Gadum**, Stadt-Verordneter. (Als Zeuge für ad 4 und 5 ausgesprochene Ergebniß.) **Dr. Fiedler**, Königl. Professor am Gymnasium, Stadtverordneter. (Als Zeuge für das Ertrags-Resultat in dem Garten und auf dem Felde.) **Dr. Wisseler**, (als Zeuge für das ad 3 und 4 ausgesprochene Ergebniß).

Die buchstäbliche Uebereinstimmung der vorstehenden Abschrift mit dem vorgelegten Original beglaubigt

Wesel, den 28. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister **Luck**.

Fruchtpreise auf dem Markte zu Düsseldorf

am 19. November 1847.

Roggen . . 2 Thlr. 7 Sgr. — Pf.

Brodtaxe.

Ein Schwarzbrod, 7 Pfund schwer . . . 5 Sgr. 6 Pf.

Düsseldorf, den 20. November 1847.

Der Oberbürgermeister.
Für denselben: der Beigeordnete Wetten.
Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 19. November 1847.

per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf	per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf
Weizen	3	—	—	Rübsamen	4	—	—
Roggen	2	5	—	Kartoffeln	—	20	—
Wintergerste . . .	1	24	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	1	7	—
Sommergerste . . .	1	22	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	6	24	—
Buchweizen	2	7	—	Rüböl pr. C. 282 ℔ o. F.	33	—	—
Hafer (neuer) . . .	1	8	—	„ „ Mai . . .	34	—	—
Erbsen	4	5	—	„ „ Oktober .	—	—	—

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 8 Sgr. 8 Pf.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 20. Nov. Morgens 7 Uhr: 4 Fuß 11 Zoll. Wind: Nord.

(Hiebei eine Beilage.)